

Schwarzwald-Wacht

Anzeigenpreis: Die einseitige Millimeterzeile 7 Rdf., Textzeile-Millimeter 15 Rdf. Bei Wiederholung oder Mengenabschluss wird entsprechender Rabatt gewährt. Schluss der Anzeigenannahme vormittags 7.30 Uhr. Für fernmündlich aufzugebene Anzeigen kann keine Gewähr übernommen werden. - Erfüllungsort: Calw, Geschäftsstelle der Schwarzwald-Wacht, Lederstraße 25.

Fernruf Nr. 251  Gegründet 1826
Calwer Tagblatt

Bezugspreis: Ausgabe A durch Träger monatlich RM. 1.50 und 15 Rpf. mit Beilage „Schwäbische Sonntagspost“ (einschl. 20 Rpf. Trägerlohn). Ausgabe B durch Träger monatlich RM. 1.50 einschl. 20 Rpf. Trägerlohn. Bei Postbestellung Ausgabe B RM. 1.50 einschl. 18 Rpf. Zeitungsgebühr zuzüglich 30 Rpf. Beistellgeld. Ausgabe A 15 Rpf. mehr. Postfach-Konto Amt Stuttgart Nr. 184 47

Nationalsozialistische Tageszeitung und Amtsblatt sämtlicher Staats- und Gemeindebehörden des Kreises Calw

Calw im Schwarzwald

Mittwoch, den 4. September 1940

Nr. 208

Ohne Pause Bomben auf England

Neue Luftangriffe auf militärische Anlagen im Norden Londons - Fieberhafte Betriebsamkeit hinter den Kulissen - Die Nervosität in England bis zum äußersten gestiegen - Jeder Tag ein Verlust von sieben Millionen Arbeitsstunden

Berlin, 3. September. Wie das DNB. erzählt, sind seit dem Vormittag des Dienstag wieder deutsche Fliegerverbände zum Angriff gegen England unterwegs. Im Norden von London wurden militärische Anlagen angegriffen, in Südenland sind verschiedene Ziele mit Bomben belegt worden. Es entwickelten sich wieder Luftkämpfe. Nach den bis Mittag vorliegenden Meldungen wurden bereits 39 britische Flugzeuge abgeschossen und weitere 15 am Boden zerstört.

In der ganzen Welt stehen die deutschen Großangriffe weiterhin und immer stärker im Vordergrund des Interesses. Am Dienstag um 9.20 Uhr englischer Zeit gab es in London den nunmehr üblich gewordenen zweiten Alarm des Vormittags. Am frühen Nachmittag folgte der dritte. Es war, wie die „Daily Mail“ zugeben muß, der siebente Alarm innerhalb von 24 Stunden. Zwar versucht die Londoner Zeitung, die Wirkung der Bombensalven über verschiedenen Teilen der Stadt herabzusetzen, muß aber schüchtern zugeben, daß Fabriken und Villen schwer getroffen wurden. „Daily Express“ schreibt: „Seit drei Wochen läuft alles in die Luftschuttkeller. Millionen englischer Arbeiter saßen still. Während der Nacht wurden Bomben über den Außenbezirken abgeworfen. Die amtlichen englischen Berichte leisten sich einen neuen Rekord in dem Bestreben, die Schäden der Nacht als ganz belanglos hinzustellen. Diese Beschönigungstaktik ist derart auffallend, daß es den Befürworter selbst einige Schwierigkeiten bereitet, den Anschein der Glaubwürdigkeit aufrecht zu erhalten. Wenn nämlich beispielsweise vom Montagmorgen berichtet wird, daß nicht weniger als 300 deutsche Bomben- und Jagdflugzeuge bei einer einzigen Angriffswelle über London geschickt worden seien, so fragt sich wahrscheinlich der Durchschnitts-Engländer, ob diesen 300 am hellen Tage nicht wenigstens ein Bruchteil dessen beschieden gewesen sein soll, was einigen wenigen englischen Flugzeugen bei Nachtaktionen regelmäßig nachgerechnet wird.“

Im Hinblick auf die Aufrechterhaltung der These, daß England in der Lage sei, auf dem entscheidenden Gebiet der Kriegsvorbereitung standzuhalten, wird aber jeder Schaden an der Produktion, gleichviel ob an Fabriken oder Arbeitskraft, rigoros abgestritten. Dabei sind die Störungen auf dem Gebiet der Arbeitsleistungen sicher nicht minder groß als die materiellen Schäden.

Die Meinungsverschiedenheiten zwischen Beaverbrook und Anderson wegen der Frage, ob die englische Bevölkerung lieber öfter als zu wenig häufig in die Luftschuttkeller gehen soll, haben jetzt einen solchen Grad erreicht, daß sie das Eingreifen Churchills notwendig machten. Es haben Versprechungen stattgefunden, bei denen Duff Cooper dem Ministerpräsidenten erklärt haben soll: „Was sollen wir machen, wenn die Bevölkerung Londons zum Schluß auf Grund des unzulänglichen Luftschutzes und größerer Schäden an Menschen und Eigentum einen Nervenzusammenbruch bekommt?“ Lord Beaverbrook habe dem entgegengehalten, daß jeder Tag einen Verlust von sieben Millionen Arbeitsstunden bedeute. Auf der ganzen Linie, von der Frage der

Luftschuttkeller bis zum Suchen nach außenpolitischen Rettungsankern, ist die Lage in England von hektischer Betriebsamkeit hinter den Kulissen und frampfhafter Aufrechterhaltung der Fassade bestimmt. Es ist die Frage, wie lange dieser Spannungszustand aufrecht zu erhalten ist, während das Land sich gleichzeitig noch immer auf Invasionen gefahren gefaßt macht.

Englische Matrosen desertieren

Keine Begeisterung mehr für den Krieg

Von unserem Korrespondenten

ha. Rom, 4. September. Unter den Besatzungen der zahlreichen nach Newyork und anderen amerikanischen Häfen in Sicherheit gebrachten englischen Schiffen ist es, wie

der USA-Korrespondent des „Popolo d'Italia“ bezeugt, zu so zahlreichen Fällen von Desertionen und Meuterei gekommen, daß selbst die amerikanische Öffentlichkeit daran Anstoß nimmt. Obwohl die USA-Behörden den Heimtransport der Engländer unterstützen wollten, ließen sich die wenigsten englischen Matrosen darauf ein. Sie türnten im Gegenteil in hellen Säulen und verschwanden im Gewühl der amerikanischen Städte, um sich der so gefürchteten Kriegsdienstleistung zu entziehen.

Auf den Dampfern „Queen Mary“ und „Queen Elizabeth“ konnte die zu Hilfe gerufene USA-Polizei eine Massendefektion eben noch verhindern, während die Matrosen vieler kleinerer Frachtdampfer haufenweise verschwinden konnten.

Marisa Matruf bereits schwer gefährdet

Englands Lage in Afrika immer unhabbarer - Auf Suche nach Verstärkung

Drabbericht unserer Berliner Schriftleitung

Berlin, 4. September. Ebenso wie auf der Plutokratieninsel selbst, so greift der Krieg an allen Ecken und Enden auch auf den britischen Besitz in Afrika über. Dort ist das britische Prestige durch die schweren Schläge, die die italienischen Truppen den Engländern in Somaliland und Kenia versetzt haben, ernstlich bedroht und schon jetzt deuten sich als Folge von ihnen schwerwiegende Rückwirkungen im Empire an.

Man hat in England offenbar eingesehen, daß Englands militärische Macht in Ostafrika bei weitem nicht ausreicht, um das große Gebiet wirksam zu schützen und man beeilt sich daher, Verstärkungen für die gefährdeten Teile Ostafrikas ausfindig zu machen. Die Plutokratieninsel selbst aber kann keinen einzigen Mann mehr entbehren, die Südafrikanische Union soll London soeben einen deutlichen Wink gegeben haben, daß sie keine weiteren Truppen mehr schicken wolle. So versucht man es mit Kontingenzen aus Westafrika und Asien, die die Interessen der plutokratischen Geldsäcke im Sudan und in Kenia verteidigen sollen.

Inzwischen spürt England aber auch an einem anderen Teil seines Interessensbereichs den Krieg, den es lange vorbereitet und vor nunmehr einem Jahr entfacht hat. Fast täglich wird Marisa Matruf von italienischen Bombern angegriffen und diesen Aktionen kommt eine um so größere Bedeutung bei, als hier die eigentliche Versorgungsbasis der englischen Truppen in Ägypten liegt. Marisa Matruf, buchstäblich ein Heerlager der Eng-

länder und ein Zentrum der englischen Operationen, liegt auf dem halben Wege zwischen Alexandria und der libyschen Grenze. Seine Gefährdung ist für England mehr als ernst.

Gleichzeitig kommen Meldungen, nach denen die militärische Stärke der Engländer im Sudan gänzlich unzulänglich und den italienischen Streitkräften keineswegs gewachsen sei. Die Rückwirkungen davon auf Ägypten sind offensichtlich und nicht zuletzt auf die genaue Kenntnis der Schwäche der Briten im Sudan ist es zurückzuführen, daß die plutokratischen Kriegsauswertungspläne nicht nur in maßgebenden Kreisen Ägyptens, sondern auch im Volke selbst immer offeneren Widerstand finden.

Bei allem aber bildet die arabische Welt, die mit größter Aufmerksamkeit die Abrechnung mit den Engländern im Mutterlande selbst wie auch in den Kolonien verfolgt, das große Fragezeichen. Soeben verlautet, daß König Ibn Saud von Arabien an der transjordanischen Grenze Truppen in Stärke von 10 000 Mann zusammengezogen habe und nach Meldungen aus Athen hält man es nicht für ausgeschlossen, daß Ibn Saud, sobald ihm der Zeitpunkt günstig scheint, zum Angriff auf den im Jahre 1924 von den Engländern gestohlenen und Transjordanien einverleibten Hafen Akaba übergeht, der schon im Weltkrieg eine erhebliche Rolle spielte, dessen strategische Bedeutung für die Engländer aber seither noch gewachsen ist. So sieht es in diesem Teil der Welt mit der englischen „Herrschaft“ aus. Auch hier wird das plutokratische Ausbeutertum sein verdientes Ende finden.

„Englands Zusammenbruch total und absolut“

So schreibt ein in Paris lebender Brite an Marcel Déat - Urteile aus Neuyork

Sonderbericht unseres Korrespondenten

Newyork, 3. September. Im Hinblick auf die Geschehnisse innerhalb des ersten Kriegsjahres stellt „New York Daily News“ erneut fest, daß es eine der größten „diplomatischen Dummheiten“ Englands und Frankreichs gewesen sei, Deutschland vor Jahresfrist den Krieg zu erklären. Daß sie dies getan hätten, sei in Anbetracht dessen, was sich innerhalb dieses Jahres zugetragen habe, schlimmer als ein „Verbrechen“. Das Resultat sei: Polen befände sich vollständig in deutschen und sowjetrussischen Händen, Frankreich sei zu zwei Dritteln von Deutschen besetzt. England kämpfe mit dem Rücken gegen die Wand.

Das „Debre“ veröffentlicht Auszüge aus dem Brief eines in Paris lebenden Engländer an Marcel Déat, dem er u. a. schreibt, daß er und seine Familie ungeheuer gelitten hätten unter dem Kummer und der Schande im Gefolge der Verbrechen Churchills, die von der britischen Regierung gebilligt würden und leider auch von der Mehrheit des Volkes, das durch die infamste Presse der Welt verdammt sei. Wenn es wahr sei, daß das englische Volk zu taubeln sei, weil es mehr oder weniger seine Leiter unterstütze, so sei es nur gerecht zu sagen, daß die gemeine Londoner Presse, von der zahlreiche

Organe in den Händen von Juden seien, den Geist dieses Volkes mit jedem Tage mehr vergifteten.

Zum Schluß drückt der Engländer die Überzeugung aus, daß der Zusammenbruch Englands total und absolut sein werde. Die Engländer hätten einen Churchill, der sie direkt ins Verderben hineinführe. Welche größere Strafe könne ein Land treffen, als einem solchen Manne anvertraut zu sein? Einem Mann, der von Zusammenbruch zu Zusammenbruch geschritten sei - Antwerpen, Gallipoli im letzten Kriege, Ramsos, Dünkirchen, Marbil, die Schlacht von Frankreich und Somaliland in diesem Kriege, jetzt werde die Reihe an England sein ...

Französische Plünderer verhaftet

Ungeheure Werte erbeutet

ib. Genf, 4. September. In Clermont-Ferrand hat die Sicherheitspolizei erneut über 50 Zivil- und Militärpersonen verhaftet. Diese hatten sich an den Plünderungen der Heeresdepots beteiligt. „Petit Parisien“ berichtet, daß den Plünderern ungeheure Werte in die Hände gefallen sind. Und was hatte man früher behauptet: die deutschen Truppen hätten sich französische Werte angeeignet!

Ich will mit!

Von Dr. Ellenbeck,

Hauptmann im Oberkommando der Wehrmacht

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht sagte in seiner letzten Reichstagsrede, daß der deutsche Soldat darauf brenne, zum Kampf gegen England eingesetzt zu werden. In der Tat, so ist es. Es ist inzwischen wohl der ganzen Welt klar geworden, daß auf einen Ruf: „Freiwillige vor gegen England!“ sich die ganze deutsche Wehrmacht wie ein Mann melden und daß unter Millionen jeder einzelne sich drängen würde, bei der ersten Welle dabei zu sein.

In allen Teilen der Welt, wo heute deutsche Soldaten sind, wird kein Gebräch so häufig und so leidenschaftlich geführt wie dieses: „Könnte ich doch dabei sein, wenn es gegen England geht!“ So sprechen die Araber in Ägypten im hohen Norden; und wenn man ihnen sagt, daß sie doch wahrhaftig genug geleistet und erlebt haben, so wenden sie ein, daß gerade sie besonders bewährt und daher besonders gut geeignet seien, bei der letzten Entscheidung dabei zu sein. So sprechen die Truppen jeder Armee im Westen. Jeder Soldat sagt sich, daß sein Regiment sich an der Somme, an der Aisne, an Chemin-des-Dames, bei Verdun, am Oberrhein, an allen Stellen der Front so bewährt hat, daß es wie kein anderes fähig ist, auch die letzte Entscheidung zu erzwingen. So denken Millionen Soldaten des Großheeres. Sie machen besonders dringlich geltend, daß sie nicht schlechter sind als die Kameraden, welche bereits die Feuertaufe erlitten, daß auch sie heran möchten an den Feind, um ihm zu beweisen, welche Kerle sie sind.

So denken nicht zuletzt die zahllosen gesunden Männer, die in ihrem Beruf festgehalten werden, weil sie dort kriegswichtige Arbeit zu leisten haben. Diese haben sich sowieso schon oft bekümmerte Gedanken gemacht über ihr Los. Wie werden sie dastehen, wenn die Soldaten zurückkehren und von Waffentaten und Waffenruhm erzählen können! Mag die Arbeit zu Hause noch so wichtig, mag der Einsatz dabei noch so aufreibend sein, der Teufel soll es holen, Frontdienst, wie der Soldat es versteht, ist es nun einmal nicht; und das wurmt den deutschen Mann, den sein Geschick zum Heimdienst befahl.

Diese Haltung und Gesinnung stellt der deutschen Wehrmacht und dem ganzen deutschen Volke ein glänzendes und ehrenvolles Zeugnis aus. Sie ist das sicherste Unterpfand dafür, daß in diesen entscheidenden Jahren unserer Geschichte der Enderfolg vollkommen sein wird.

In dieser Einstellung sind sich nicht nur die Männer des Großdeutschen Reiches einig, auch die Frauen teilen sie; gegen den Brandstifter dieses Krieges, gegen England, ist der Wille des ganzen deutschen Volkes gerichtet. Dieser Wille ist einheitlich in dem Ziel, nun mit dem Feind, der den Frieden abgelehnt hat, in der harten Sprache der Waffen zu reden, welche er anscheinend allein versteht; einheitlich auch in der Bereitschaft, für die Erreichung dieses Zieles kein Opfer zu scheuen. Ganz Deutschland befeelt der Gedanke: „Lieber heute als morgen gegen England, aber, bitte, nicht ohne mich!“

Dennoch muß der ungeduldige Soldat und der unzufriedene, in der Heimat und in einem Zivilberuf eingesetzte, wehrfähige Mann, so verständlich die Beweggründe seines Drängens sind, sich sagen, daß nicht seine eigenen Wünsche, sondern nur der Befehl des Führers über den letzten Einsatz maßgebend ist. Nicht darauf kommt es an, ob der einzelne ein großes Kampferlebnis hat, sondern nur einzig und allein darauf, daß Großdeutschland den Sieg erringt. Der Anspruch des einzelnen ist völlig belanglos, das Schicksal des einzelnen spielt keine Rolle.

Wünsche jeder Art haben zu schweigen, Forderungen sind unzulässig, nur die Pflicht beherrscht die Stunde. Diese Pflicht hält den einen auf der Schreibstube beim Ersatzbataillon fest, den anderen in den Garnisonen nördlich des Polarkreises, den dritten in Polen, den vierten bei den Pyrenäen. Andere Glückliche werden auch beim letzten Waffengang dabei sein. Diese mögen

Der 500. Luftsieg

Berlin, 3. September. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Am 2. September griffen unsere Kampf- und Jagdverbände, wie bereits bekanntgegeben, feindliche Flugplätze in Süd-England an. In Hornchurch, Gravesend, Eastchurch, Detling wurden Hallen und Unterkünfte durch Bombentreffer zerstört und zum Teil in Brand gesetzt. Dabei kam es zu einer Reihe von Luftkämpfen, die für unsere Fliegerverbände siegreich verliefen.

Nachtangriffe unserer Kampf- und Jagdverbände richteten sich gegen Hafenanlagen an der englischen West- und Südküste, gegen Werke der Rüstungs-Industrie und Mittel-England und gegen Flugplätze. So wurden die Häfen von Liverpool, Swansea, Bristol, Plymouth, Portland, Poole und Portsmouth und Rüstungswerke in Birmingham, Coventry und Filton mit Bomben belegt. An mehreren Stellen entstanden starke Brände.

Das Verminen britischer Häfen wurde fortgesetzt.

Britische Flugzeuge warfen in der Nacht in West- und Südwestdeutschland an verschiedenen Stellen Bomben. Außer der Zerstörung eines ländlichen Anwesens ist weder Sach- noch Personenschaden angeichtet worden.

Der Feind verlor gestern insgesamt 93 Flugzeuge, davon wurden 86 feindliche Flugzeuge in den Luftkämpfen am Tage, ein Flugzeug durch Nachtjäger, eines durch Flakartillerie und eines durch Flakartillerie der Kriegsmarine abgeschossen und vier am Boden zerstört. 23 eigene Flugzeuge werden vermisst.

Das Zerstörerergeschwader 76 hat seinen 500. Luftsieg errungen.

wir beneiden, aber das kann nur im Stillen geschehen. Im übrigen haben wir nur für eine gerade zu stehen, daß nämlich der Führer sich blindlings auf unsere Zuverlässigkeit auf jedem, auch auf dem kleinsten und unscheinbarsten Posten verlassen kann. Und im totalen Krieg ist es unvermeidlich, ja es ist um des militärischen Erfolges willen notwendig, daß auch viele gesunde, frische Kräfte auf allen den wichtigsten Heimatstellen verwendet werden, die die Sicherstellung des Nachschubs an Kampfmateriale und die Versorgung des deutschen Volkes verbürgen.

Bedeutet das Aussharren dort einen bitteren Bericht, so ist eben dieser Bericht unser soldatisches Los und unsere männliche Aufgabe. Die Weltgeschichte fragt später nicht, ob Müller oder Schulze in ihrer Kriegskammmrolle diese oder jene Schlacht eingetragen haben, sondern sie fragt, ob der Führer für Großdeutschland den vollen Sieg erringen konnte.

Nach diesem Siege darf jeder, auch der, welcher in der Heimat keine Pflicht tat, stolz das Haupt erheben, wenn er nur ein treuer Gefolgsmann des Führers an der Stelle war, die der Befehl ihm zuwies. Jeder Deutsche, ob er den Soldatenrock trägt oder nicht, möge nun an Pflichttreue, an der Treue im Kleinen und Kleinsten, auch auf dem schlichtesten Posten, ein großes Beispiel geben. Dann härtet er auch die Kampffront, deren Schlagkraft um so stärker ist, je leidenschaftlicher, bedingungsloser und geschlossener die zusammengeballte Energie des ganzen 80-Millionen-Volkes hinter ihr steht.

Deutscher grundlos erschossen

Verbrechen in Niederländisch-Indien

Berlin, 3. September. Die Erschießung eines deutschen Staatsangehörigen namens Frühstück, der in einem Internierungslager in Niederländisch-Indien untergebracht war, gibt einen neuen Beweis von dem unerhörten und brutalen Vorgehen der holländischen Behörden in Niederländisch-Indien gegen Deutsche. Frühstück wurde, wie alle anderen Deutschen in Niederländisch-Indien, am 10. Mai verhaftet und in eines der berüchtigten niederländisch-indischen Internierungslager verschleppt. Hier ist er, wie jetzt bekannt wird, am 15. Mai völlig grundlos erschossen worden. Frühstück ging im Lager spazieren und wurde hierbei von einem Posten ohne Anruf hinterücks erschossen. Wie amtliche Nachforschungen ergeben haben, ist nicht festzustellen, daß Frühstück etwa einen Fluchtversuch machen wollte.

Das war die „Grande Nation“

Dänen wurden unmenschlich behandelt

Von unserem Korrespondenten
boe, Kopenhagen, 4. September. Siebzig dänische Seeleute, die am Dienstagabend auf dem Kopenhagener Hauptbahnhof eintrafen, haben am eigenen Leibe kennen gelernt, was die verlogene Parole der einseitigen Alliierten, sie kämpften im Interesse der kleinen Nationen, in Wirklichkeit bedeutet. Ein Teil von ihnen war bereits am 9. April, als Deutschland den bewaffneten Schutz Dänemarks übernahm, in französischen Häfen von den Schiffen geholt und ins Gefängnis gesteckt worden. In der Folgezeit wurden sie schlimmer als Verbrecher behandelt. Zunächst wurden sie in einem hermetisch abgeschlossenen Güterwagen 63 Stunden lang durch ganz Frankreich transportiert. Während der ganzen Zeit bekamen sie weder Essen noch Getränke. Da die französischen Soldaten auf den Güterwagen „Achtung, Spione“ geschrien hatten, kam es auf vielen Stationen zu wilden Ausschreitungen des Böbels, der den Wagen mit Steinen bewarf. So ging es weiter, bis die Dänen von deutschen Offizieren befreit wurden.

Bomben auf britische Kriegsschiffe

Eine englische Flottenformation im Mittelmeer gestellt und angegriffen

Rom, 3. September. Der italienische Wehrmachtsbericht hat folgenden Wortlaut: Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

Eine feindliche Flottenformation, die im mittleren Mittelmeer erkundet wurde, ist von unserer Luftwaffe gestellt und wiederholt angegriffen worden.

Die heftige Flakabwehr und harte Kämpfe mit den feindlichen Jagdflugzeugen konnten den draufgängerischen Angriffsgedanken unserer Bomberverbände und neuer Sturzkampfbomber („Biechietelli“) nicht daran hindern, offensichtliche Ergebnisse zu erzielen. Ein Flugzeugträger ist schwer am Bug getroffen worden, ein Schlachtschiff, ein Kreuzer und ein Zerstörer erhielten Volltreffer und wurden schwer beschädigt. Vier feindliche Flugzeuge wurden im Kampf abgeschossen. Die obigen Ergebnisse sind durch photographische Aufnahmen kontrolliert worden.

In der Zwischenzeit wurde der Flottenstützpunkt Malta heftig bombardiert.

Drei unserer Flugzeuge sind nicht zurückgekehrt.

Eines unserer Lagarett-Wasserflugzeuge, das die vorgeschriebenen Abzeichen des Roten Kreuzes trug, ist angegriffen und beschossen worden, während es sich auf der Suche nach ins Meer abgestürzten Flugzeugen befand.

In Dittafra sind feindliche Truppenlager und Lastkraftwagen in Gadabi am Fluß Adbara (Sudan) bombardiert worden.

Unsere Verluste bei der im gestrigen Heeresbericht gemeldeten Bombardierung von Misja belaufen sich nach weiteren Feststellungen auf vier tote Italiener und acht tote Eingeborene, sowie etwa 20 Verwundete.

Die Horst-Feuerwehr startete umsonst

Wenn unsere Kampfgruppe vom erfolgreichen Feindflug zurückkehrt

NAZ. (PK.) Schwere Schritte stampt der Posten des Flugplatzes auf und ab. Langsam senkt sich der Abend über das französische Land. Einjam und verlassen liegt das Rollfeld. Die Gassen sind weit geöffnet, aber aus dem Innern gähnt uns nur Leere entgegen: Alle Maschinen sind unterwegs.

Stunden sind vergangen, seit der Einsatzbefehl wie ein elektrifizierender Schlag das Warten unterbrach. Wir standen dabei, als sich Maschine um Maschine, schwer behaftet mit eisernen „Geschenken für England“, vom Platz abhob. Nun stehen wir wieder draußen auf dem Platz, um die Rückkehr der England-Flieger zu erwarten. Unsere Gruppe hat den Auftrag, einen Flugplatz in der Nähe von Portland anzugreifen und zu vernichten. Diese Gruppe ist nur ein kleines Mädchen in der großen Angriffsarmee, die Tag für Tag gegen die Insel anrollt und den britischen Löwen stellt, wo er sich noch zur mehr und mehr erlahmenden Abwehr aufrafft.

Ein fernes Motorengeräusch läßt unser Gespräch verstummen. Sie kommen! Schon versucht jeder, die sich am Horizont noch undeutlich abzeichnenden Punkte zu zählen. Eins, zwei, drei, vier, ab, da drüben branien ja noch zwei weitere Ketten heran ... 14, 15, 16. Noch fehlen drei Maschinen! Noch lastet die Sorge um unsere Kameraden, die in diesen Maschinen sind, auf uns. Da sind die letzten drei! Jemandem vom Bodenpersonal ruft es und deutet mit dem Finger in die Ferne, wo jetzt drei Punkte sichtbar geworden sind, die rasch größer und größer werden. Erleichtert atmen wir auf.

Inzwischen sind auch schon die ersten Flugzeuge heran. Im Tiefflug, das Fahrgefilde noch eingezogen, dröhnen sie über den Platz, lassen die Motoren noch einmal mit Wollgas aufheulen, drehen verwegene Kurven. Wir sehen schon, da ist wieder einmal etwas fällig gewesen. Die Freude über den Erfolg sibt den Flugzeugführern im Nacken.

Neben uns steht der Kraftwagen des Oberarztes noch ein Stück weiter der Sanitätswagen. Mit angeklappenem Motor. Für alle Fälle. Auch die Horst-Feuerwehr steht mit ihrem Wagen bereit. Es könnte ja z. B.

Times: Unaufhörlich zerschmetternde Schläge

Traurige Jahresbilanz des Plutokratenblattes - „Der stärkste Pessimismus überboten“

Bern, 3. September. Ganz offensichtlich hat der 3. September in London sehr trübe Gedanken ausgelöst. Der naheliegende Vergleich mit dem, was England vor einem Jahre wollte, als es mutwillig den Krieg vom Zaune brach, und dem, was inzwischen geschehen und für die nächste Zeit zu erwarten ist, wirkt so bedrückend, daß selbst die „Times“ sehr klein geworden ist.

Zwar bemüht sich das Blatt krampfhaft in einem Artikel „Das erste Jahr“, dem Volke Hoffnungen auf ein „Abheben der Furt“ zu machen, an die es wahrscheinlich selbst nicht glaubt, kann aber nicht umhin, die Ueberlegenheit der deutschen Wehrmacht und ihre vernichtenden Erfolge im ersten Kriegsjahr zuzugeben. Wenn selbst die „Times“ einen solchen Ton anschlägt, muß es auch dem größten Optimisten klar werden, wie es um England bestellt ist.

„Im Allgemeinen“ so schreibt nämlich die maßgebende englische Zeitung, „sind die Verluste an Menschenleben in diesem Kriege viel geringer gewesen, als man vor einem Jahre vorauszufragen wagte. Andererseits haben wir eine weitaus schlimmere Reihe von strategischen Zusammenbrüchen erlitten, als sich selbst die pessimistischste Phantasie damals vorstellen konnte. Einer nach dem anderen unierer Verbündeten ist durch unau-

feindliche Flugzeuge, die wie gewöhnlich aus der Schweiz kamen, haben einige Ortsschaften Norditaliens überflogen. Durch das sofortige Eingreifen der Abwehr konnten sie nur auf Genia Bomben abwerfen, wo unter der Bevölkerung zwei Tote und 12 Verwundete zu beklagen sind. Der Sachschaden ist unbedeutend. Drei Flugzeuge sind von der Flak brennend abgeschossen worden, bei zwei weiteren ist der Abschuss wahrscheinlich.

Ägypten in der Klemme

Wafdpartei lehnt jedes Kompromiß ab

Von unserem Korrespondenten

Athen, 4. September. Die Verwirrung der politischen Lage in Ägypten konnte durch die Regierungsumbildung, bei der die Zusammensetzung des Kabinetts unverändert geblieben ist, nicht beseitigt werden. Wie über Beirut gemeldet wird, hielt in der Nacht zum Sonntag der König mit seinen Vertrauten einen Kronrat ab, bei dem über die Wege gesprochen worden sein soll, wie Manövern aus den drohenden kriegerischen Verwicklungen herausgehalten werden könnte. Die Beratungen, zu denen König Faruk in der vergangenen Woche Vertreter des Wafd eingeladen hatte, haben, wie in Kairo verlautet, zu keinem positiven Ergebnis geführt, weil der Wafd nach wie vor jedes Kompromiß ablehnt und sich nicht an der Regierung eines Hasan Kabri beteiligen will. Die Lage wird überdies dadurch kompliziert, daß nach dem letzten Bombardement Alexandriens 2000 Hafenarbeiter in den Streik getreten sind. Einige Offiziere sind wegen antibrutischer Einstellung ihres Dienstes entbunden worden.

sein, daß einer Maschine das Fahrgefilde zerschossen ist, daß sie auf dem Bauch landen muß und dabei in Brand gerät. Alles ist vorbereitet, um schnellstens Hilfe zu bringen. Aber nichts passiert. Glat und sauber sehen alle Flugzeugführer ihre Rufen hin. Alle Maschinen und alle Besatzungen heil vom Feindflug zurück. Der Krankenwagen, die Horst-Feuerwehr, die technische Bereitschaft, sie alle haben wieder einmal, wie bisher fast immer, umsonst gewartet. Gerade deshalb aber freuen sie sich, denn sie gehören zu jenen wenigen Männern der Luftwaffe, die ausnahmsweise ganz glücklich sind, wenn sie keinen Einsatz haben.

Drüben am Gefechtsstand herrscht jetzt Hochbetrieb. Draußen stehen die fliegenden Besatzungen Schlange! Jawohl, denn bei aller militärischen Stürze, mit der die Erfolgsmeldung abgegeben wird, haben sie doch noch so viel wissenswerte Beobachtungen gemacht und so viele wichtige Erfolge zu melden, daß es eine Weile dauert, bis die Bilanz über den heutigen Einsatz der Gruppe gezogen werden kann. Als wir fragen, was denn heute alles erreicht worden sei, antwortet man uns lachend, es hat sich wieder einmal gelohnt und wir hören, daß sechs zweimotorige Flugzeuge am Boden zerstört worden sind, daß das Rollfeld des angegriffenen Flugplatzes durch Bombentreffer völlig unbrauchbar gemacht worden ist, daß Hallen und Unterkünfte in Brand gesetzt wurden. Und die Abwehr? Ueber der Küste leichte und schwere Flak, die schlecht schoß, aber während des ganzen Fluges keine feindlichen Jäger. Der Jagdschuss durch die deutschen Zerstörer und Me. 109 klappte so vorzüglich, daß es keinem Briten gelang, den Anflug der deutschen Bombenflugzeuge zu zerstören. Lediglich am Ziel wurde die letzte Kette von Jägern angegriffen, nachdem die übrigen Maschinen mit ihren Bomben bereits Tod und Verderben über den Flugplatz gestreut hatten. Dem gemeinsamen Feuer der drei Jäger aus den Flugzeugen der letzten Kette fiel dann auch noch eine Hurricane zum Opfer, die, eine dicke Rauchfahne nach sich ziehend, nach unten abstürzte. Das ist in kurzen Zügen das Gefechtsbild des heutigen Tages. Kriegsbericht Wolfgang Küchler

Massengräber flagen an

Gedenfeier zum Bromberger Blutsonntag

Bromberg, 3. September. Vor einem Jahr, am 3. September 1939, erlebte Bromberg das furchtbare Entsetzen des Blutsonntags. In stolzer Trauer gedachte die deutsche Stadt des Opfers, das die Deutschen im befreiten Land ihrem Volkstum bringen mußten. Endlos sind die Gräberreihen auf dem neuerstandenen Ehrenfriedhof vor den Toren der Stadt. 649 Gräber ermordeter Volksdeutscher flagen an. Die Schulen, Geschäfte und Behörden haben geschlossen. Die Straßen stehen im Flaggenschmuck. Vor dem Ehrenfriedhof haben Ehrenabteilungen der Wehrmachtsteile und der Parteigliederungen Aufstellung genommen, als um 11 Uhr der Gauleiter und Reichsstatthalter Forster zusammen mit dem stellvertretenden Kommandierenden General und den Ehrengästen auf der Feierstätte erscheint. Beide legen an den Gräbern der Ermordeten und auf dem angrenzenden Militärfriedhof an den Gräbern der in den Kämpfen um Bromberg gefallenen Soldaten Kränze nieder. Hierauf spricht Gauleiter Forster zu den Hinterbliebenen und den Volksgenossen. Er führte u. a. aus: Diesen Massenmord werden alle diejenigen, die ihn veranlaßt und durchgeführt haben, niemals vor der Geschichte und vor der Menschheit verantworten können. Es war kein Grund, Tausende und aber Tausende deutscher Menschen einfach zu ermorden. Solange diese Gräber sichtbar sind, werden sie den hier wohnenden Deutschen ein Mahnmal größter Opferbereitschaft sein.

Verbrecher letzter Rettungsanker

Sie „stiften“ zum englischen Flugzeugfond

Genf, 3. September. Die weiblichen Galgenvögel Englands, die Insassen des großen Frauengefängnisses in Aylesbury, wollen ebenfalls ihre patriotische Pflicht erfüllen. Während sich die Heimwehr im organisierten Nord, dem Gedenschienskrieg, übt, wollen die abgeurteilten Verbrecherinnen zum Kauf eines englischen Bombenflugzeuges dadurch beitragen, daß sie zusammen von ihrem Lohn aus dem Tütenleben — oder stellen sie angesichts der Papierknappheit vielleicht schon etwas anderes her? — wöchentlich zwei Pfund Sterling aufbringen und einem Flugzeugfonds zur Verfügung stellen.

Griff nach dem begehrten Del

Japanisch-amerikanischer Wettlauf nach Indien

Tokio, 4. September. Im Zusammenhang mit der Abreise einer japanischen Kommission unter Führung des Handels- und Industrie-Ministers Kobajashi nach Niederländisch-Indien meldet „Asahi Shimbun“ aus Hongkong, daß die Amerikaner Maßnahmen getroffen hätten, um noch vor Ankunft Kobajashis die Delkonzessionen in Niederländisch-Indien für die USA zu sichern. Ein Vertreter des Standard-Del-Konzerns in Hongkong sei bereits in Manila eingetroffen, ebenso zwei führende Persönlichkeiten des Konzerns aus Amerika.

Proteststurm in England

Unterhausabgeordnete als Kriegsgewinnler

Genf, 3. September. Nach einer Meldung der „Daily Mail“ hat die kürzliche Fahrpreiserhöhung der englischen Eisenbahnen zu einem Proteststurm geführt. Nicht weniger als 40 öffentliche Körperschaften und große Vereinigungen haben gegen diese Erhöhung Einspruch erhoben. Warum sollen die 18 Unterhausabgeordneten, die allein über 31 Aufsichtsratsposten bei den englischen Eisenbahnen verfügen, nicht auch wie so viele andere am Krieg verdienen?

Blutschuld an Wehrlosen

Beisehung der Opfer des Luftangriffs

Berlin, 3. September. Unter zahlreicher Beteiligung der Bevölkerung sowie von Vertretern der Partei samt ihren Gliederungen und Verbänden fand am Dienstagmittag auf verschiedenen Friedhöfen bzw. Krematorien der Reichshauptstadt die feierliche Beisehung der beim Luftangriff englischen Nordbuben am 29. August ums Leben gekommenen Volksgenossen statt, deren Zahl sich bis zur Stunde auf 12 erhöht hat. Bei der Trauerfeier auf dem St.-Jakobi-Friedhof in Neukölln ergriff der stellvertretende Gauleiter Staatsrat Görliger das Wort: „Dieses Blut floß“, so betonte er, „durch die Schuld Englands, durch die Schuld derjenigen, die ihrer alten Raub- und Mordvolktät getreu, nichts anderes mehr wollten, als Deutschland vernichten. Für sie könnte nur ein toter Deutscher auch ein guter Deutscher sein. Das ist der Synismus der Mörder.“

Moslem-Liga fordert Aufklärung

Englands Konzessionen an Indien ungenügend

Kabul, 3. September. Das Exekutivkomitee der indischen Moslem-Liga hat eine Entschuldigungs bekanntgegeben, in der die Erklärung des indischen Vizekönigs sowie des Staatssekretärs für Indien vom 14. August v. J. zur Kenntnis genommen wird. In der Entschließung heißt es aber, daß die Konzessionen, die England Indien zu machen gewillt sei, als ungenügend angesehen werden müßten. Das Komitee beharre auf seiner Forderung, daß Indien in Einzelstaaten aufgeteilt werde. Außerdem wurden in der Entschließung weitere Aufklärungen verlangt.

Eden sammelt Jugendbataillone

Mangel an ausgebildeten Tommies

Von unserem Korrespondenten
boe, Kopenhagen, 4. September. Kriegsminister Eden kündigte an, daß die jungen Soldaten, die bisher in der Heimwehr Dienst getan hätten, in Jugendbataillonen zusammengezogen und soldatisch ausgebildet würden. Die Einrichtung von Schülerbataillonen ist ein neuer Beweis für den Mangel an ausgebildeten Soldaten in England.

So leben 100000 Mädchen

Menschenformende Kräfte des Arbeitsdienstes - Eine Ausstellung des RAD. in Berlin

Immer, wenn man irgendwo Arbeitsmädchen in ihrer fröhlichen Arbeitstracht sieht, dem blauen Leinenkleid, dem roten Kopftuch und der weißen Schürze oder im schmunzlenden braunen Dienstoff mit der weißen Bluse, dann spürt man, daß diese Mädchen durch eine gute wirksame Lebensschule gehen. Allen Mädchen, so verschieden sie im Typ sein mögen, ist eines gemeinsam, eine schlichte klare, verantwortungsbewußte Haltung und eine herzlicheren natürlichen Lebensfreude. Man hat, ohne daß man sich vielleicht ganz darüber klar wird, die Gewißheit, daß diese Arbeitsmädchen einmal tüchtige beruflich schaffende Frauen und gute Mütter werden.

Die Lebensschule, durch die die Mädchen in einem halben Jahr so geformt und vorbereitet werden, muß schon besonders starke erzieherische Kräfte in sich bergen, sonst wäre es nicht möglich, junge Menschen aus allen Lebens- und Berufskreisen trotz der Wahrung ihrer Eigenheiten so stark zu einer gemeinsamen guten Grundausrichtung zu führen. Man spürt etwas von diesen menschenformenden Kräften des Arbeitsdienstes für die weibliche Jugend, wenn man die Ausstellung besucht, die in diesen Tagen im großangelegten Rahmen des Reichsvortreffes eröffnet wurde.

Es ist charakteristisch, daß das übliche Ausstellungsmaterial, abstrakte Darstellungen und Gegenstände, fast ganz in den Hintergrund tritt, und daß dafür das Leben selbst, bunt und vielfältig, befruchtend und bewegt, spricht. Ein Lager ist aufgebaut, vorbildlich in seiner äußeren Form, dem breitgelagerten, von Terrassen umgebenen Bau, der sich gut in jede Landschaft einfügt, vorbildlich auch in der praktischer und künstlerischer Inneneinrichtung.

Wenn man das Zimmer der Lagerführerin oder einer der Gehilfinnen betritt, dann spürt man, daß die naturfarbenen schlichten Möbel aus deutschen Hölzern und die farblich vollkommen abgestimmten Stoffe, die wenn auch guten Reproduktionen epigonaler Kunstwerke, und das praktische, schöngeformte Hausgerät - daß all dies das Zeichen eines neuen, echten und guten Lebensgefühles ist. Und wenn man durch die blühenden Waschküche und Ankleidezimmer und die Schlafzimmer mit den weitgeöffneten Fenstern und den sonnenüberfluteten schneeweißen ausgerichteten Betten geht, dann weiß man, daß hier eine junge Generation sich formt, die in Gesundheit und Kraft allen Anforderungen des Lebens gewachsen ist.

In der Betrachtung verschiedener Einzelheiten bestärkt sich der Eindruck, daß die entscheidende Entwicklungszeit im Arbeitsdienst unter besten äußeren Lebensbedingungen verläuft. In der Kleiderkammer hängen sich Berge von warmen praktischen Kleidungsstücken, Knäuelhandtüchern, Wollstrümpfen und wolleger Wäsche für den Winter, feste Lederschuhe für die Feldarbeit. Die Eltern, die ihre Mädchen jetzt im Herbst in den Arbeitsdienst schicken, können die beruhigende Gewißheit haben, daß gesundheitlich bestens für sie gesorgt ist. Und wenn sich wirklich einmal eine Erkrankung einschleichen sollte, dann bekommt die Maid in der Heilküche, die am äußersten Ende eines Hofes liegt und alle modernen medizinischen Mittel enthält, die beste Pflege. Für ansteckende Krankheiten ist eine Isolierkammer vorhanden.

Ebenso sorgsam wie auf die Gesundheitspflege wird auf die Ernährung geachtet. Die 30 Mädchen, die während der Ausstellung im Lager nach demselben Dienstplan wie in alle übrigen Lagern im Reich leben, sitzen während unseres Besuchs gerade im hellen Speisesaal mit hohen Fenstern und wunderbaren Lichtträgern beim Abendbrot. Nierenberge von belegten Broten mit Butter, Käse und Wurst und besonders viel Frischkost wie Tomaten, Radieschen und Gurken stehen auf den Tischen, und wir glauben der Lagerführerin, daß fast alle Mädchen im Arbeitsdienst zunehmen und daß die Mahlzeiten, nach den neuesten ernährungswissenschaftlichen Erkenntnissen zusammengestellt, besonderen Beifall finden. Vorbildlich sind Küche und Speisekammer mit elektrischem Kühlschrank, großen

hygienischen Vorratskapseln und leicht zu bedienenden Kochfeldern eingerichtet.

So vollkommen schön und praktisch wie dieses Lager auf der Ausstellung, in dem man am liebsten noch einmal ein halbes Jahr als Maid leben möchte, sind natürlich nicht alle Lager. Es stellt einen neuen, von einer Architektin des Reichsarbeitsdienstes entworfenen Lagertyp dar, der jetzt beim Bau von neuen Lagern angewandt wird. Aber in der Grundgestaltung sind sich alle Lager gleich, ob sie nun in alten Schlössern, in Gutshäusern oder in den Räumen des männlichen Arbeitsdienstes deren Bewohner im Kriegsdienst eingesetzt sind, eingerichtet wurden. 100 000 Mädchen stehen zur Zeit in 2050 Lagern im Dienst, durch die Einziehung des Jahrganges 1921 im April dieses Jahres ist die Zahl schnell angestiegen. Die Einrichtung weiterer Lager wird auch im Kriege nötig sein und damit eine immer weitere Angleichung an das vorbildliche Musterlager der Ausstellung.

Das Lager übermittelte einen Eindruck von dem Lebensstil und dem Tageslauf der Mädchen; in einer der großen Vorführungshallen und auf der weiten Rasenfläche des Reichsvortreffes werden besondere Leistungen der Mädchen gezeigt. Wenn auch gerade jetzt im Kriege, die praktische Arbeit die hebenstündige Hilfe beim Bauern, Siedler oder in einer kinderreichen Familie im Vordergrund steht, so wird doch die eigentliche Aufgabe des Arbeitsdienstes, die Erziehung fürs Leben,

weiterhin in vollem Umfange erfüllt. Nach dem Abendessen wird eine Stunde geschlafen, und dann folgt die Schulung auf praktischen, kulturellen und politischen Gebieten ein.

Was sie erreichte, zeigt die Ausstellung. Ein Orchester der Mädchen spielt Volkswesen in besser Wertgerechtigkeit. Stegreif- und Schattenspiele zeigen, wie Talente geweckt werden, wie sich in Gebärden- und Sprachgestaltung, im Entwerfen von Kostümen und Kulissern künstlerische Fähigkeiten entwickeln. Im Kindergarten der RAD, in dem die Ausstellungsbesucher ihre Kinder abgeben können, wird deutlich, wie pädagogische Fähigkeiten im Spielen, Singen, Erzählen mit den Kindern, in den jungen Mädchen gefördert wurden. Und bei den Volkstanz- und Sportvorführungen von hundert Mädchen tritt ein druckvoll hervor, wieviel Erfolge die Lebenserziehung im Arbeitsdienst hat, die in gleicher Weise Kraft, Geschicklichkeit und natürliche Anmut entwickelt.

Man kann sich nur schwer von der Ausstellung trennen, von den wirkungsvollen Photomontagen und den anschaulichen Lagermodellen, vom Schrifttum und den Filmen über den weiblichen Arbeitsdienst. Am schwersten aber fällt wohl allen der Abschied von den Mädchen, die bei dem Abschied von den Mädchen durch die Ausstellung geleitet und Erklärungen geben und die schon durch ihr bloßes Dasein, durch ihre verantwortungsbewußte, lebensvolle Art das beste Zeugnis ablegen von der Erfüllung der großen Erziehungs- und Lebensaufgabe durch die Lebensschule des Arbeitsdienstes.



Arbeitsmädchen aus dem Musterlager auf der Ausstellung lassen sich ihre selbstgezogenen Radischen wohl munden. (Presse-Hoffmann)

Ein Jahr Kriegsarbeit der Frauen

Allein 70 Millionen Stunden Nachbarschaftshilfe im ganzen Reich geleistet

Die Reichsfrauenführung berichtet in der „Inneren Front“ über die Kriegsarbeit, die die Frauen seit dem 1. September 1939 vollbracht haben. Es wird berichtet, daß mindestens drei Millionen Frauen allein 70 Millionen Stunden erziehbare Nachbarschaftshilfe geleistet haben. Um ungefähr ein Bild zu geben, wird groß insgefamt die Hilfeleistungen gewesen sein mögen, werden die Hilfsdienstzahlen von 30 Gauen im Monat Juni 1940 mitgeteilt. In diesem einen Monat leisteten 333 000 Frauen rund 4,8 Millionen Stunden Nachbarschaftshilfe in kinderreichen Familien, in den Haushalten werktätiger Frauen, in landwirtschaftlichen Haushalten, in Handel und Handwerk, bei der Kinderbetreuung und bei der Ernte. Darüber hinaus waren in den Räubstuden des Frauenwertes 94 000 Frauen 840 000 Stunden beschäftigt. Bei der Pflege von Wöchnerinnen und Kranken wurden 20 000 Frauen für 250 000 Stunden eingesetzt. 71 000 Frauen halfen in

30 Gauen mehr als 400 000 Stunden in der NSW-Arbeit. 22 000 leisteten 142 000 Stunden Bahnhofsdienst. 10 000 Frauen arbeiteten über 400 000 Stunden bei der Rindwundererbetreuung. Groß war auch der Einsatz für die Wehrmacht. In dem einen Monat wurden 122 000 Teile gewaschen und fast 400 000 Teile genäht, gestopft oder geflickt. Außerdem halfen auch 13 000 Frauen in Wehrmachtsküchen etwa 157 000 Stunden.

Neben dem Hilfsdienst erreichte die volkswirtschaftlich-hauswirtschaftliche Aufklärung große Bedeutung. So gab die Reichsfrauenführung seit Kriegsbeginn über 20 Millionen Rezeptentwürfe heraus. Der Mütterdienst erhielt umfangreiche Schulungsaufgaben durch den Krieg. In 25 000 Beiräten wurden seit Kriegsbeginn etwa 450 000 Frauen und Mädchen geschult. Das Bedürfnis nach weiteren Schulungsmöglichkeiten wurde so groß, daß in den letzten Monaten 85 neue Mütterkassen eröffnet wurden.

Ein kleines Kapitel über die Fußpflege

Vernachlässigte Füße sind oft die Ursache langwieriger Erkrankungen

Nüngel erzählte eine Frau, sie sei schwer krank, der eine Fuß wäre wie gelähmt, schier unerträgliche Kitzelschmerzen hätte sie, ja, die Schmerzen dehnten sich auch auf die Nieren aus. Doch es stellte sich heraus, daß sie nicht so schwer krank war als sie dachte, denn alle ihre Schmerzen waren nur die Folge eines „Spreizfußes“.

Und das ist noch kein „Senkfuß“, der übrigens ebenso behandelt werden muß. Um den Folgen eines Spreizfußes entgegenzuwirken, gibt es der Mittel viele. Zunächst lassen sich manche Schübe mit den nötigen orthopädischen Einlagen machen. Leicht zu erschwingen ist die Verwendung von breiten Gummistreifen, die über den Fuß gezogen werden. Sie haben auf der Sohle luftgefüllte Säcken, die sich herausnehmen und waschen lassen.

Sind die Fußknöchel schwach, so leisten kreuzweise geleitete Gummibänder gute Dienste. Zudem sollten Leute mit Spreiz-, Senk- oder schwachen Füßen fast ausschließlich Stiefel tragen. Für schwache, schmerzende Füße oder solche, die an Fußschweiß leiden, sind regelmäßige Fußbäder von besonderem Vorteil. Wie überhaupt für das Wohlbefinden des ganzen Körpers das Befolgen der Füße ausschlaggebend ist. So dienen die Fußbäder nicht nur

Reinigungszwecken, sondern auch Heilzwecken. Doch muß man sich da sehr gut auskennen; denn diese Bäder wirken je nach Temperatur, Dauer und Zusammensetzung mit Seife und Heilkräutern auch sehr verschieden.

Im allgemeinen sollen bei den Fußbädern nicht nur die Füße im Wasser stehen, sondern auch die Waden. Nach dem Bade müssen die Füße gut abgetrocknet und mit Wolle abgerieben werden. So vermeidet man - im Winter und Herbst selbstredend - jede Erkältung. Aus dem gleichen Grund ist es am besten, diese Fußbäder des Abends vor dem Schlafengehen zu nehmen. Die Dauer des Fußbades ist je nach dem beabsichtigten Heilzweck einzurichten. Wenn es ein kaltes Bad ist, dauert es immer nur mehrere Minuten. Ist es warm, so kann man es etwa eine Viertelstunde ausdehnen.

Heiße Fußbäder, so etwa 35 bis 45 Grad Celsius rufen einen vermehrten Blutzufluß zu den unteren Körperteilen hervor. Sie werden deshalb als ein wohltätiges, schnell wirkendes Ableitungsmittel für unangenehme Kopfschmerzen angewendet. Auch Zahnschmerzen, Brustbeklemmungen, Frauenbeschwerden und dergleichen werden durch dieses Fußbad schnellstens behoben. Man kann die ableitende

DIE TAPFERE MUTTER

Als ihr der Ostwind hart den ersten nahm, da sagte sie: noch hab ich ihrer zwei. Und als die Kunde von dem zweiten kam, da sprach sie: hatte ich nicht ihrer drei? Doch als der dritte in die Kugel fiel, da hielt sie zitternd in der Hand den Brief und schwieg.

Dann sah sie auf, in ihren Tränen groß, und sprach: noch einen trage ich im Schoß. Mit dem Besen ich den Krieg.

Hanns Gottschalk

Wirkung des Fußbades für die eben genannten Fälle noch wirksam erhöhen, wenn man vier bis fünf Hände voll Asche, eine Handvoll Seifenpulver, zwei Hände voll Kochsalz und geriebenen Meerrettich zu etwa einem oder einhalb Eimer Wasserbad gibt. Das nennt man ein verschärftes Fußbad.

Sind an den Füßen jedoch Frostballen oder Fußgeschwüre, dann empfiehlt sich zu dem heißen Wasser ein Zusatz von zwei bis drei Eßlöffel Alaun, Eichen- oder Ulmenrinde, Abföcher und ähnliches. Gibt man Heublumen dazu oder Schweißelbe, so bekommen die Fußbäder den Gicht- oder Rheumatischen sehr wohl. Dagegen sollen heiße Fußbäder nicht genommen werden, wenn auch Reizzustände der Beckenorgane sich bemerkbar machen.

Vollkommen entgegengesetzt wirken kalte Fußbäder, indem sie das Blut von den Füßen weg nach Brust und Kopf hinführen. Deshalb sollen schwächliche oder von organischen Krankheiten leidende Personen niemals die Füße kalt baden, namentlich dann, wenn es sich um wenig abgehärtete Menschen handelt.

Es gibt noch allerhand Quälereien für die Füße. Dazu gehört wohl in erster Linie starker Fußschweiß. Vor allem muß man auf durchlässige Fußbekleidung setzen, große Reinlichkeit halten und sehr häufig warme Fußbäder mit Alaun nehmen. Nach sorgfältiger Abtrocknung werden die Füße eingepudert oder mit austrocknenden, ärztlich empfohlenen Mitteln behandelt.

Noch eine Plage ist es, die dem Menschen schwer zu schaffen machen kann, das ist das „Hühnerauge“. Es besteht eine Anzahl von Gegenmitteln. Auch einige Hausmittel sind zu empfehlen. Zum Beispiel man legt während einiger Tage eine zerquetschte Knoblauchzelle - selbstredend unter angemessenen Verband - auf das Hühnerauge. Dadurch wird es weich und läßt sich leicht entfernen. Oder man streut etwas Salzwasserpulver darauf, auch pulverisiertes Kollophonium - immer angemessen verbunden. Zuckerfranke sollen aber ganz gewiß ihre Hühneraugen nicht auf operativem Weg entfernen lassen, sondern auf jede andere Art versuchen, sie los zu werden. L. Richard

Spinat von Rhabarberblättern?

In dem Bestreben, möglichst alle Teile der Gemüse dem menschlichen Genuß zugänglich zu machen und nichts umkommen zu lassen, darf man jedoch nicht wahllos vorgehen. Zwar hat man zum Beispiel die Verwendung von Rhabarberblättern zur Herstellung eines pinatartigen Gemüses empfohlen, man hat aber andererseits schädliche Folgen nach dem Genuß dieses Gemüses beobachtet. Die Ursachen dieser Erkrankung sind noch nicht bis ins Letzte geklärt, denn an sich ist der Gehalt an Oxalsäure, der für diese Gesundheitschädigungen in Betracht kommt, in den Stielen wie in den Blättern selbst annähernd der gleiche. Auf jeden Fall ist nun das Reichsgesundheitsamt von der Verwendung von Rhabarberblättern zum menschlichen Genuß vorwiegend ab. Dagegen läßt sich die Herstellung des Spinats vertreten, wenn den Blättern zuvor ein Teil der oxalsäure Salze entzogen wird. Zu diesem Zweck wird die Blattmasse mit reichlich Wasser eine Viertelstunde lang gekocht und muß dann anschließend eine Stunde lang ziehen. Darauf gießt man das Kochwasser ab, spült nochmals mit heißem Wasser nach und bereitet nun die Blätter am besten mit gleichen Teilen Kartoffeln zu.

Fest Fenster und Türen dichten!

Man kann nicht früh genug mit den Vorbereitungen für den Winter beginnen. Da wir in diesem Jahr von vornherein mit dem Brennstoffparlam umgehen wollen, treffen wir schon jetzt alle Vorbereitungen dazu. Es ist höchste Zeit, die Defekte nachsehen und eventuell in Ordnung bringen zu lassen. Daneben aber stattdessen das Zimmer, in dem wir uns in der kommenden kalten Zeit aufhalten wollen, auch sonst so warm wie möglich aus. Dazu gehört ein Dichten von Fenstern und Türen. Man kann Dichtmassestreifen kaufen, die man an den Ecken der Fenster und Türen befestigt und die so für ein wirkliches Abdichten nach dem Schließen sorgen. Stellt man Kaugummi und Ritzen im Mauerwerk fest, dann stopft man sie mit Zeitungspapier, Kitt oder Berg aus. Doppelfenster sind ungeheuer nützlich, ebenso tun warme Teppiche auf den Fensteln.

Bunte Geschichten

Ein Freund bestellte bei Menzel ein Porträt. Beim Anblick des fertigen Bildes lobte der Auftragneber begeistert: „Kolossal ähnlich!“ „Ja“, meinte die kleine Ersellens scherzend, „ich wollte schon etwas Intelligenz in dein Gesicht hineinlegen, aber ich fürchtete, du würdest dich nicht wiedererkennen!“

Zu Ehren eines Komponisten Schäfer, der wegen seiner vielen und schönen Kantaten die Bezeichnung „Kantatenhäher“ erhalten hatte, wurde einst ein Festessen veranstaltet, in dessen Verlauf einer der Gäste ein Hoch auf den Gefeierten ausbringen wollte. Da der Gast aber schon einige Flaschen Wein hinter sich hatte, geriet er ins Stottern und sagte: „Doch lebe unser Schantatenhäher!“



Arbeitsmädchen zeigen auf dem Freigelände der Ausstellung Leibesübungen. (Presse-Hoffmann)

Aus Stadt und Kreis Calw

Achtung! Kartoffelkäfer!

Ein Merkblatt des Abwehrdienstes

In Zusammenarbeit zwischen dem Kartoffelkäfer-Abwehrdienst des Reichsnährstandes und der Reichsarbeitsgemeinschaft "Schadensverhütung" wird jetzt in den Befalls- und Beobachtungsgebieten das Merkblatt "Achtung, Kartoffelkäfer!" an alle Haushaltungen verteilt.

Dem Merkblatt ist zu entnehmen, daß dank der Wachsamkeit und dem Interesse der Bevölkerung allein im Jahre 1938 rund 14 000 und im Jahre 1939 rund 12 000 Befallsstellen aufgefunden worden sind und hierdurch unermesslicher Schaden verhütet werden konnte. Ein Kartoffelkäfer-Weibchen kann in einem Jahr zahllose Eier ablegen und es mit seinen Kindern und Enkeln auf 30 Millionen Nachkommen bringen. Diese 30 Millionen benötigen zur Ernährung eine Kartoffelfläche von ungefähr 2,5 Hektar. Da die Kartoffel eines unserer wichtigsten und notwendigsten Nahrungsmittel ist, ist es Pflicht jedes Einzelnen, mitzuhelfen, den weiteren Vorrat dieses Schädlings aufzubehalten. Es wird daher nochmals darauf aufmerksam gemacht, dieses Merkblatt zu beachten und jeden verdächtigen Fund der Ortspolizei zu melden.

Gefallenen-Ehrung in Wildberg

"Es ist nicht nötig, daß ich lebe, wichtig allein ist, daß ich meine Pflicht tue". Diese Worte standen über der am Sonntagmittag im Schwarzwalddal in Wildberg abgehaltenen Trauerfeier der NSDAP für die beiden von Wildberg geforderten Opfer des Krieges, Uffz. Hugo Koller und Gefr. Gustav Reinhardt. Musik und Lieder der Bewegung umrahmten die von dem Ernst und der Größe der Zeit getragene Feierstunde. Markante Worte des Führers gaben Kunde von dem Geist, der heute in unserem Volke lebt und in dem unsere Soldaten in treuer Pflichterfüllung kämpften, siegt und sterben. Kreisbildungsleiter Haug sprach über den Sinn des Opfertodes. Groß und hart ist unsere Zeit, groß und hart sind auch die Opfer, die sie von uns fordert. Der Tod so vieler tapferer Kameraden verpflichtet uns, solange wir leben unsere Pflicht zu tun bis zum Äußersten. Wohl sind das Leid und der Schmerz um die Gefallenen groß, doch steht über allem die tröstliche Gewißheit, daß sie ihr Leben nicht umsonst gaben. Sie starben, auf daß Deutschland lebe! — Das Lied vom guten Kameraden brachte Minuten stillen Gedenkens zu Ehren der Toten. Anschließend an die Feierstunde marschierten die Formationen unter Vorantritt einer Abordnung der Wehrmacht geschlossen zum Kriegerdenkmal, um dort einen Kranz niederzulegen. Der Gruß an den Führer und die Lieder der Nation schlossen die Kundgebung.

Pfändungsschutz für Kriegsteilnehmer

Wer unter den Fahnen steht, muß die Gewißheit haben, daß seine Familie hinreichend versorgt ist. Nach diesem Grundsatz gewährt der nationalsozialistische Staat beträchtlichen Familienunterhalt. Damit dieser Unterhalt für Familien auch wirklich der Familie zugute kommt, bestimmt das Gesetz ausdrücklich, daß er der Pfändung nicht unterliegt. Nun wird Familienunterhalt nur insoweit ausbezahlt, wie das sonstige Einkommen des Wehrmachtangehörigen hinter einem individuell zu berechnenden Betrage zurückbleibt. Da sich die Höhe des Familienunterhaltes nach den sonstigen Einnahmen, wie Gehalt, Kapitalzinsen, Pachtentnahmen usw., richtet, sind die im Frieden mitverzehrt Kapitalzinsen, Pachtentnahmen usw. als Bestandteile des Familienunterhaltes zu betrachten. Da der Familienunterhalt nicht pfändbar ist, kann auch, wie Staatssekretär Dr. Schlegelberger in der "Sozialen Praxis" ausführt, gegen diese besonderen Einnahmen des Unterhaltsberechtigten keine Pfändung verfügt werden. Der Gesetzgeber habe diese Tatsache nicht ausdrücklich festzuhalten brauchen.

Frohe Stunden bei "AdF."

Die NS-Gemeinschaft "Kraft durch Freude" veranstaltete am Sonntag im Kurhaus in Bad Teinach einen Unterhaltungsabend, bei dem eine auserlesene Künstlertruppe mitwirkte. Karl Lachenmann als Anführer und Regisseur gelang es in der ungezwungenen, freundlichen

und feinen Art seines Auftretens von Anfang an den Kontakt mit der Zuhörerschaft herzustellen. Wilhelm Busch's philosophierender Humor wie auch die schwäbische Gemütsstiefe eines August Lämmle konnten keinen besseren Interpret finden. Diesel Schiedt aus Stuttgart stellte sich in einer Sonatine von Dvorak, einer Gavotte von Bohm und einem ungarischen Czardas als Geigerin von Format vor. Die 3 Madrigals ernteten mit ihren Liedern im Volkston stürmischen Beifall. Ihre Silberrieder, in schmucker, schwäbischer Tracht zum Vortrag gebracht, gestalteten sie zu einem Erlebnis. Die Begleitung der Gesänge wie auch der Violinstücke am Flügel lag in den bewährten Händen des vom Reichssender Stuttgart her bekannten Pianisten Max Ladewig, der besonders in zwei Solovorträgen, in der "Polonaise in A-Dur von Chopin" und der "Ungarischen Rhapsodie Nr. 2 von Franz Liszt" seine ganze, große Kunst zeigte. Alles in allem, ein Abend voll hoher Kunst und feinem Humor, der bei allen Zuhörern dankbaren Widerhall fand.

Nur bei dringendem Bedarf

Güterwagenbestellung

Jeder Güterwagen wird jetzt für Zwecke der Landesverteidigung, der Rüstungsindustrie und der Versorgung der Bevölkerung mit lebens-

Die Liebe des Hauptmanns Protassow

ROMAN VON FELIX RÖMER

„So ungalant sind selbst diese russischen Barbaren nicht, um dir deinen Hochzeitstag zu zerstören!“ neckte Hellmut. Er fand sich fast ein wenig überflüssig. Am liebsten wäre er einmal zu dem nördlich gelegenen Nachbargut geritten. Die kleine Frieda von Quigow hätte sich sicher gefreut. Aber er durfte nicht fort von Marcknehen. Bei einem etwaigen Ueberfall war jeder Mann wichtig. Und mit einem Ueberfall mußte man trotz der Ruhe rechnen.

„Fast wäre es mir lieber, wenn du nach Berlin fährst, würdest! Eine Gelegenheit wird sich schon finden.“ Gustav von Plessow hatte den Arm um seine junge Frau gelegt, stand an der Gartentüre des Rosenzweiges. Durch das Haus himmelten die Silberstimmen der Uhr. Sonst war es still, man hörte beinahe körperlich den Anbruch der Nacht, die voll sommerlicher Schwüle auf die Erde herniederfiel.

Lite schüttelte den Kopf. „Ich desertiere nicht. Und wenn die Russen kommen sollten, ich kann auch schießen!“

Der Rittmeister verzog das Gesicht zu einem schwachen Lächeln. Die kleine Frau dachte wohl, die einherwandelnde russische Armee mit ihrem Spielzeugrevolver in Schach halten zu können. Aber trotz der Sorge, die ihn plötzlich um sie besiel, war er stolz auf ihren Mut, ihre Haltung. Ich desertiere nicht!

Lite fühlte jäh einen heißen Kuß auf ihrem roten Mund. Ueber ihr schlug der Duft des Sommers zusammen. Die Luft verströmte sich von Rosen — ja, und irgendwo geigten die Heimchen selig häuslichen Frieden, der hier an der Grenze zum Traum geworden war. Doch für Stunden durfte der Traum noch einmal Wirklichkeit sein.

Hellmut von Dacherode hörte das Schloß still werden. Der alte Mirko hatte das Licht gelöscht. Vom Hof herauf klang ein paar-mal wie auffordernd das Stampfen der Pferde. Da hielt es den Mann nicht mehr im Zimmer. Er warf sich auf seinen Fuch, ritt die Straße gen Norden.

Das Mondlicht schüttelte sich aus voller Schale über das Land. Man konnte die Ferne sehen wie am Tag erkennen. Hellmut glaubte plötzlich Schloß Heidkühnen, das man nach einer gewissen Waldbiegung meilenweit schauen konnte, beleuchtet zu sehen. Das Licht sprang durch die einzelnen Räume der Stockwerke. Obgleich man nichts hören konnte, empfand der nächtliche Reiter eine Anruhe, die drüben auf Heidkühnen unheilvoll umau-

wichtigen Gütern dringend gebraucht. Der bevorstehende Herbstverkehr bringt noch erhöhte Anforderungen. Jeder Verfrachter muß es sich daher zur Pflicht machen, Güterwagen nur für den tatsächlichen Bedarf zu bestellen. Wenn ein Verfrachter mehr Wagen anfordert, als er bei bester Ausnutzung des Laderaums benötigt, um dann bei Zuteilung eines Teiles dieser Wagen doch noch ausreichend verorgt zu sein, so schädigt er durch seinen Eigennutz die gemeinwirtschaftliche Verkehrsbedingung.

Um solche Ueberforderungen zu vermeiden, werden die Wagenbestellungen von der Reichsbahn ständig nachgeprüft. Die Verfrachter erleichtern der Deutschen Reichsbahn die bestmögliche Verteilung auf alle Verkehrstreibenden, wenn sie von vornherein Wagen nur für den dringenden Bedarf anfordern.

Sprechtag des Wehrmachtsfürsorgeoffiziers. Der Wehrmachtsfürsorgeoffizier hält jeden Dienstag in Pforzheim im Wehrbezirkskommando, Westliche-Karl-Friedrichstr., einen Sprechtag ab. Alle Rat- und Auffklärung suchenden Soldaten, auch die Familienangehörigen und besonders die Hinterbliebenen, können sich dort von 9—12 Uhr jeweils einfinden.

Aus den Nachbargemeinden

Sorb. (Tödlich überfahren.) Der frühere Löwenwirt Johannes Heid wurde am Montagabend beim Ueberqueren der Straße von einem Lastkraftwagen angefahren und zog sich dabei schwere Verletzungen zu, die am Dienstag früh seinen Tod herbeiführten.

Urheber-Rechtsschutz durch Verlag Oskar Meister, Werdau

gehen schien. Mit einer halben Biegung wandte er sich dem Wald zu.

An der Gütte des alten Barnow kam er vorüber. Aber als er anklopfte, war der Mann nicht daheim. Ins Moor war er hinausgegangen. Mit weit offenen Augen, seltsame Worte und Zeichen murmelnd, fand ihn Hellmut eine Viertelstunde später auf der Moorbrücke. „Barnow, Ihr?“

Der Alte schaute über den anderen hinweg. Wollig um den Verstand gekommen schien er in dieser Nacht. „Ja, ja, sie sind ja schon da, ihr da unten. Ihr werdet bald nicht mehr so einsam sein.“

„Ihr seid toll!“ Der Leutnant herrschte den Mann an. „Das Moor ist zu gefährlich. Man macht keine Nachtpaziergänge darin.“ „Stühli, gefährlich!“ Jetzt endlich vernahm Barnow gegenwärtig des anderen Stimme. „Der alte Barnow könnte auch in Neumondnächten übers Moor gehen, ohne zu versinken. Er muß erst noch den anderen den Weg hineinzeigen.“

Hellmut verlor die Geduld. „Nacht das Geschwäh. Sagt lieber, ob Ihr irgend etwas Verdächtiges gesehen habt. Ihr waret heute morgen, als ich zu Euch wollte, nicht hier.“

Der Mond fiel schaurig auf des Altes geisterhaftes Gesicht. „Wo ich war?“ Barnow dehnte die Worte. „Die Russen sind auf Heidkühnen. Aber den Weg nach Marcknehen finden sie nie. Er geht nur über die Straße, die ein anrückendes deutsches Regiment gesperrt hält. Und das Moor kennt keiner.“ Der Alte wuchs riesenhaft aus dem Moor hervor. Von seinen erhobenen Händen stieß das Licht in das Blaudämmen der nur teilweise mit einer Grasnarbe bedeckten Ebene. „Mich können sie speien und rädern, ich verrate keinem den Weg nach Marcknehen.“

„Mann, komm mit!“ Hellmut zog den Alten mit sich. Es war unheimlich in seiner Nähe. Aber es tat nicht gut, daß er allein im Moor zur Nachtzeit herumgeisterte. Er versank eines Tages doch noch trotz genauer Kenntnis. Barnow ließ sich den festen Zugriff gefallen. Er stolperte, glitt neben des Leutnants Pferd einher, sackte vor der Tür seiner Hütte wie leblos zusammen. Eine solche Sehernacht ging über seine Kräfte. Hellmut gab seinem Fuch die Sporen. Unter den wackelnden Hufen slog der Waldboden hinter ihm in Stücken. Kurz vor Marcknehen begegnete er einem Trupp deutscher Soldaten seines eigenen Regiments. Ja, man wich im Norden zurück, hatte den

Russen nicht standhalten können. Stumm sinnig walzten sie sich vorwärts, ließen sich von ihren Kosakenwagnern den Boden bereiten. Hier in der Gegend hoffte man sie stellen zu können.

Der alte Barnow, das erleuchtete Heidkühnen — Der Leutnant erstarrte Sekunden später in starrer Haltung Bericht. Man würde die Russen wohl überumpeln können. Ja, er kannte die Gegend gut. Aber noch besser wohl Rittmeister von Plessow.

Der Wald verschlang das Grau der deutschen Soldaten in seinem dämmernden Grau-Gold.

Eine halbe Stunde später erwachte Marcknehen aus seiner Ruhe. Gustav von Plessow hörte Hellmuts Bericht schweigend an. Heidkühnen — die Russen! Keinen Abschieds-blick fand er mehr für Pite, die zwischen den Soldaten stand, als sei sie ein Teil von ihnen geworden. Und mußte doch zurückbleiben in der graufigen Ungewißheit, als die anderen abritten.

Pfarrer Friedemann wollte ein paar tröstende Worte sprechen. Die Frau wehrte ab. (Fortsetzung folgt.)

Landnachrichten

An einem Felsen tödlich abgestürzt

Dven/Seel. Obwohl sie auf das östliche Revot des Kletterers am selben Felsen hingewiesen worden waren, schieden sich drei junge Leute aus Bad Cannstatt an diesen Felsen zu erklettern. Wie der Vorsteiger so hatte auch der zweite Mann der Seilschaft schon die Höhe des Felsens erklimmt und sicherte den noch am Ueberhang kletternden dritten Kameraden. Dieser verlor offenbar den Stand und stürzte. Der auf der Höhe des Felsens stehende Kamerad wurde durch den starken Ruck im Seil vom Felsen geschleudert. Zudem brach noch ein Gestein aus, so daß beide in die Tiefe stürzten. Dabei zog sich der von der Höhe des Felsens stürzende 18jährige Walter Vidle einen Genick- und Schädelbruch zu, der kurze Zeit darauf zu seinem Tode führte. Wie durch ein Wunder kam der andere Abgestürzte mit einer leichten Armverletzung davon.

Tutlingen. Der hier wohnhafte, aus Nendingen stammende 18jährige Hugo Bedon hatte zusammen mit einem Freund eine Kletterpartie in den Donautalsfelsen unternommen. Die jungen Leute erklimmten die steile Martinswand in der Nähe des „Jägerhauses“. Dabei muß sich ein Gestein gelöst haben, denn Hugo Bedon stürzte vor den Augen seines ebenfalls an der Felswand hängenden Kameraden plötzlich in die Tiefe. Mit einem komplizierten Schädelbruch blieb Bedon tot am Boden liegen. Zwei Stunden lang mußte sein Freund unter fortwährenden Hilferufen noch in Felseshöhe hängend aushalten, bis ihm Rettung zuteil wurde. Man brachte den Erschöpften in das Kreis-Krankenhaus.

Hilfe im letzten Augenblick

Göffingen, Kr. Saulgau. Ein Ruhege-spann schaute bei der Abwärtsfahrt auf der steilen Straße nach Göffingen und ging durch. Der Fuhrmann kam dabei zu Fall, konnte sich aber noch an die Weichsel klammern und wurde mitgeschleift. Ein Mann aus Niedlingen und ein Fräulein aus Wülfingen warfen sich den Ausreißern entgegen, und es gelang ihnen, das Gespann zum Halten zu bringen. Die Hilfe kam im letzten Augenblick. Nur mit Ausbietung seiner letzten Kräfte hatte der Fuhrmann sich festhalten können, sonst wäre er unter die Räder gekommen. Durch das Mitgeschleifen waren ihm buchstäblich sämtliche Leiber vom Leibe gerissen worden; außerdem hatte er mehrere Fleischwunden auf dem Rücken davongetragen.

Wirtschaft für alle

Stuttgarter Schlachtviehmarkt vom Dienstag, 2. September

Preise für 1/2 kg. Lebendgewicht in Pf. (Düfen a) 43—45,5, b) 40—41,5; Bullen a) 42,5 bis 43,5, b) 38—39,5, c) 33; Röhre a) 41,5—43,5, b) 37—39,5, c) 28—33,5, d) 18—24; Färken a) 42,5—44,5, b) 38—40,5, c) 29—34; Kälber a) 59, b) 57—59, c) 46—50, d) 35—40; Lämmer und Hammel b) 1, 49, b) 2) 46; Schafe a) 42, b) 37, c) 26; Schweine a), b) 1) und b) 2) 57,5, c) 56,5, d) 53,5, e) 51,5, f) 50,5, g) 57,5. — Markteberlauf: alles zugeteilt.

NS-Presso Württemberg GmbH, Gesamtleitung G. Boegler, Stuttgart, Friedrichstr. 13, Verlagsleiter und Schriftleiter F. H. Schöle, Calw, Verlag: Schwarzwald-Wacht GmbH, Druck: A. Oelschläger'sche Buchdruckerei Calw, Z. Zt. Preisliste 5 gültig.

Die Beerdigung von
Hermann Breitling
Meßgermeister in Deufringen
findet heute mittag 1 Uhr in Deufringen statt.

Bestellungen auf
Saatweizen
Saatroggen
Saatdinkel
(nur anerkannte Hochzucht)
nehmen entgegen
Kohler & Pflaum
am Markt der Stadt, Telefon 208

Junger Herr sucht
Kostlich
mit leichter Diät
Zuschrift erbeten unter **Z. 91. 208**
an die Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht“.

Schlachtpferde
kauft zu Höchstpreisen Pferde-großhändler **Eugen Stöhr**
Kirchheim Z. Tel. 662 u. Köln/Rh.

Rasiermesser
zieht haarlos ab
Friseur Obermatt
Gesucht wird 1 große
6-Zimmer-
Wohnung
mit Küche oder 2 kleine.
Angebote unter **M. 2. 208** an die Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht“.

Dauerwellen
Wasserwellen
Ondulieren
Salon Kohler

Für Ende September ein selbständiges
Hausmädchen
6—8 Wochen zur Aushilfe gesucht. Angebote unter **W. 5. 205** an die Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht“.

Einen
Zweifar-
Rahmenflug
(Selbsthalterflug) verkauft
Heinrich Koller, Schmiedemeister
Neubulach

Wirst
in Luzern
OKimmi!

Je früher wir Anzeigen erhalten, desto mehr Sorgfalt können wir ihnen widmen, desto größer also der Erfolg für Sie!

Frau **Anna Binf**, Döbrüden (Wfals), Birkfeldstraße 160 k, schreibt am 5. 6. 40: Ich brach an einem Tag zweimal zusammen; der Krat stellte Grippe fest. Dazu bekam ich fürchterliche
Glieder- u. Gelenk-Schmerzen
Lange Zeit konnte ich nicht schlafen. Da nahm ich Mineral-Quartabletten und konnte schon die erste Nacht durchschlafen. Am nächsten Tag vermochte ich die Glieder schon etwas zu bewegen u. sogar der Hausarbeit nachzugehen. Ich nahm Mineral-Quartabletten weiter ein u. war die Schmerzen nach wenigen Packungen gänzlich los; auch jetzt verführe ich mir nichts mehr. Bei Grippe, Erkältungskrankheiten, Rheuma, Gicht, Ischias, Gelenks-, Kopf- und Herzensschmerzen helfen die hochwirksamen Mineral-Quartabletten. Sie werden auch von Herz-, Lungen- und Darmempfindlichen best. vertragen. Machen Sie sich einen Versuch! Drogen- u. Apoth. 20 Pf. aus 79 Pf. In all. Apoth. erhältlich. v. Mineral-GmbH, München D 27 165. Verlangen Sie kostenlose Broschüre „Lebensfreude durch Gesundheit“!

Wirtschaftswerbung auch im Kreis reißt zur Ernte nach dem Siegel.

Zwangsversteigerung
Es werden öffentlich meistbietend gegen sofortige Barzahlung versteigert: **Donnerstag, 5. 9.**, vormittags 8 Uhr in **Welterschwann 2 Kinder**. Zusammenkunft beim Sprigenhaus.

Deutsches Rotes Kreuz
Bereitschaft (w)
Calw 1, Zug Calw
Donnerstag, den 5. Septbr., 20 Uhr
Dienst im Heim.
Die Bereitschaftsführerin